

Peter Godzik, Andachten für Sonne und Schild 2020

Mittwoch, 4. März 2020

1. Korinther 14,1-5

Zugewandt reden

Der Apostel Paulus freut sich über besondere Geistesgaben. Aber er sieht die Gefahr, dass „abgehobenes“ Reden von Gott nicht mehr verstanden wird. Alles liegt ihm daran, dass Menschen von der frohen Botschaft des Evangeliums auch wirklich erreicht werden in ihrem alltäglichen Leben. Es geht ihm um Liebe und Zugewandtheit. Er nennt „prophetisch“, was wir heute „kommunikativ“ oder „narrativ“ nennen würden: eine den Menschen zugewandte Sprechweise. Das schließt neben dem Trösten und Auferbauen auch das Ermahnen mit ein, das viele nicht gerne hören wollen. Aber Gottes Wort bestätigt nicht immer unsere Lebensweise, sondern möchte uns auch zurechtbringen aus „abwegigem“ Verhalten. Nicht Parolen nachschreien, sondern vernünftig argumentieren – darauf kommt es heute an. Das Zusammenleben im Gemeinwesen nicht zerstörerisch demontieren, sondern liebevoll mit aufbauen und zur rechten Zeit am rechten Ort ein mutiges Wort sagen – das heißt angemessen reden heute. Niemand hat diesen Bibeltext schöner ausgelegt als der Kirchenvater Augustinus: „Unruhestifter zurechtweisen, Kleinmütige trösten, sich der Schwachen annehmen, Gegner widerlegen, sich vor Nachstellern hüten, Ungebildete lehren, Träge wachrütteln, Händelsucher zurückhalten, Eingebildeten den rechten Platz anweisen, Streitende besänftigen, Armen helfen, Unterdrückte befreien, Gute ermutigen, Böse ertragen und – ach – alle lieben.“

Gebet:

Gib mir einen wachen, verständigen Geist, Herr. Hilf mir, deine Liebe und Zuwendung zu den Menschen zu tragen: zugewandt, tröstend und auferbauend, auch ermahnend, wenn es sein muss.

Zusatztext:

Die Schwedin Elsa Brändström (1888 in St. Petersburg geboren, 1948 in Boston gestorben) ist unzähligen Menschen zur Lebensretterin geworden: Kriegsgefangenen verschiedener Nationen, Heimkehrern aus Sibirien, deutschen Kriegswaisen und schließlich jüdischen Emigranten. Sie war 25 Jahre alt, als ihre Mutter starb, und 27, als sie sich für das Schwedische Rote Kreuz nach Sibirien aufmachte. Sie war 1925 Mitbegründerin der Studienstiftung des deutschen Volkes und übersiedelte 1933 mit Mann und Tochter in die USA. Auch dort setzte sie ihre Liebestätigkeit fort.

Donnerstag, 5. März 2020

1. Korinther 14,6-19

Verständliche Sprache

Paulus versichert: Er kann reden im Geist, hingerissen und verzückt, voller Dankbarkeit zu Gott. Das alles bedeutet ihm viel und ist auch gut und schön, aber es wird womöglich missverstanden und als verrückt abgetan. Deshalb wendet Paulus sich um: von Gott zur Gemeinde. Das ist die richtige Rederichtung. Nicht geistliche Verzückung aufbaut die Gemeinde, sondern vernünftiges Reden von Gott im Alltag der Welt. Paulus möchte Lehrer sein, Offenleger, Deutlichmacher der mannigfachen Geheimnisse Gottes. Ihm liegt dabei an verständlicher Sprache. Wie sollen wir heute unser Gemeinwesen organisieren, wenn wir einander nicht wirklich differenziert und deutlich verstehen können? Wenn unausgesprochene Lebenserfahrungen und Prägungen eine Rolle spielen? „Die Sprache ist die Quelle aller Missverständnisse“, sagt der Fuchs im „Kleinen Prinzen“ von Antoine de Saint-Exupéry. Wir entfernen uns voneinander in separaten Sprach- und Erlebnissen. Gibt es eine universelle Sprache des Menschlichen und Verständlichen, die es erlaubt, ein Miteinander im Frieden zu organisieren? Die jüdisch-christliche Tradition liebt die Sprache in all ihren Facetten: sie erzählt, sie klagt, sie lobt und dankt – sie belehrt nicht nur und richtet auch nicht ideologisch aus. So verstandene Sprache „bildet“ und verführt nicht zu Parolen, Kurznachrichten, Shitstorms und Fakenews.

Gebet:

Ach Gott, lass mich nicht losplappern und nachplappern, was alle sagen, sondern nachdenken und an den Sieben von Wahrheit, Güte und Notwendigkeit prüfen, was jetzt zu sagen nötig ist.

Zusatztext:

Leskow war ein kenntnisreicher und kritischer Beobachter Russlands. Er trat für Reformen ein, lehnte jedoch jede Art von umstürzlerischer Bewegung ab. Leskows deckte den Widerspruch auf zwischen dem unverfälschten natürlichen Wesen des Menschen und dem verzerrten, wie es im alltäglichen gesellschaftlichen Handeln hervortritt. Er setzte nicht auf die Befreiung des Menschen durch eine Umwälzung der Gesellschaft, sondern durch eine Abwendung von ihr, weshalb er in einen unversöhnlichen Gegensatz zur revolutionären russischen Bewegung geriet.

Freitag, 6. März 2020

1. Korinther 14,20-25

Gesprächskultur der Gemeinde

Wieder geht es Paulus um das Offenbarwerden der Geheimnisse – diesmal nicht Gottes, sondern der Menschen. Niemand fühlt sich bemüßigt, sein Inneres offenzulegen in einer Gesellschaft, die sich selber genug ist und einen abgehobenen Gesprächsstil pflegt. Erst wer liebevoll, aufmerksam und zugewandt redet, sich einlässt auf den anderen, wird auch sein Gegenüber dazu ermuntern, freimütig und offen zu reden. Paulus geht es um die Gesprächskultur in seiner Gemeinde. Keiner soll sich ausgeschlossen fühlen durch das elitäre Gehabe der Kundigen. Wer Menschen gewinnen will, muss gewinnend reden, die Hand ausstrecken, selber sein Herz öffnen. „Prophetisch“ heißt ja „fürsprechend“, also „ansprechend“, und nicht „wegsprechend“, also „absprechend“. Könnte es sein, dass viele Probleme in unseren modernen Gesellschaften daran liegen, dass so abgehoben, elitär und gruppenbezogen gesprochen wird, dass ein Verstehen und Mitnehmen der Neuen und Anderen nicht möglich ist? Der neue und andere Weg der urchristlichen Gemeinden konnte sich nur deshalb so weltumspannend ausbreiten, weil die Übersetzung in alle Denkweisen und Sprachen gelang und die Menschen die Erfahrung machten, dass hier ihre Sache verhandelt wurde. Sie fühlten sich angerührt, mitgenommen, verwandelt, befreit und zu neuer Würde gehoben. Es ging um einen neuen Reichtum bei Gott und im eigenen Leben.

Gebet:

Lass mich erkennen, wie wohltuend herzliche und offene Rede für die Menschen ist. Sie warten darauf, angesprochen zu werden und selber erzählen zu dürfen. Gib mir ein hörendes Herz!

Zusatztext:

Martin Niemöller konnte sehr überzeugend und mutig reden. Er widersprach dem Arierparagraphen in der Kirche und wurde einer der wichtigsten Sprecher der Bekennenden Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus und der Deutschen Christen. Er gründete den Pfarrernotbund und veröffentlichte das Betheler Bekenntnis. Er wurde verhaftet und ins KZ gebracht. Er überlebte und beteiligte sich nach seiner Befreiung durch die Amerikaner am Wiederaufbau der Kirche. Er wollte, dass die Kirche auch ihre eigene Schuldverstrickung am NS-Irrweg erkannte.

Sonnabend, 7. März 2010

1. Korinther 14,26-40

Gleichberechtigte Bildung

Nicht alles, was Paulus sagte, befolgen wir heute. Dazu gehört das Schweigen und Sich-Unterordnen der Frauen. Aber er bringt uns auf eine wichtige Spur: Es war die damals noch mangelhafte Bildung der Frauen, die ihnen das Schweigegebot in der Gemeindeversammlung einbrachte. Es sollte ja alles „ehrbar und ordentlich“ zugehen. Ist uns bewusst, dass die gleichberechtigte Bildung der Frauen eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass sie heute in (fast) allen Bereichen gleichberechtigt mitwirken können? Es klingt rührend, wenn Paulus auf das Bildungsinteresse der Frauen nur halbherzig eingehen konnte: „Wollen sie etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen.“ So war das damals, mehr ging nicht, noch nicht. Und dahinter steht: Ungebildet, unbelehrt von der Tradition, kann der Glaube nicht weitergetragen werden. Denn er stammt nicht aus eigener Erfahrung und Überzeugung. Er ist ein Geschenk von Überlieferung und Gemeinschaft. Er kann nur weitergegeben werden, wenn wir entsprechend gebildet und eingeführt sind. Wir geben weiter, was wir empfangen haben. Aus dieser Einsicht folgt: Gleichberechtigung von Mann und Frau ergibt sich aus gleichberechtigter Bildung. Dann steht dem nichts mehr im Wege, dass die Frauen reden und entsprechende Ämter ausüben. Denn es geht nicht um Zungenrede, sondern um die verständige Weitergabe des Glaubens.

Gebet:

Du willst nicht, dass wir drauflosreden und behaupten im Glauben, sondern als verständig Gebildete das weitergeben, was wir empfangen haben. Glaube ist nicht Willkür, sondern Einsicht.

Zusatztext:

Im Jahre 1804 suchte eine Gruppe Christen das Problem der Verfügbarkeit erschwinglicher Bibeln in Wales für walisischsprachige Christen zu lösen. Die Situation wurde durch ein junges Mädchen namens Mary Jones verdeutlicht, die über 20 Meilen zu Fuß wanderte, um eine Bibel in Bala zu erhalten. Schon in den Anfängen versuchte die British and Foreign Bible Society ökumenisch und nichtsektiererisch zu sein. 1813 erlaubte sie die Einfügung der Apokryphen. Eine Kontroverse über die Apokryphen und die metrischen Psalmen führte 1825/26 zu Spaltungen.

Ostersonntag, 12. April 2020

Markus 16,1-8

Das Grab war nicht leer!

Eins steht fest: Das Grab war nicht leer! Ein Engel war da und eine Botschaft: „Fürchtet euch nicht!“ Kein Wesen war anwesend, sondern das Wesentliche! Das wird von den drei Frauen, den beiden Marien und Salome, die den selbstverständlichen Liebesdienst am Gekreuzigten und ins Grab Gelegten vollziehen wollen, nicht gleich begriffen, sondern löst bei ihnen Entsetzen aus. Was bedeuten diese Engelworte? Da hat sich einer verwandelt: Der verstorbene Geliebte, der tot am Kreuz hing und den sie abgenommen und seiner Mutter in den Schoß gelegt hatten. Dem ein großzügiges Grab gegeben worden war und eine strenge Wache davor. Sicher ist sicher! Es sollte ja nicht geschehen, was nun doch tatsächlich geschah: Er war nicht mehr da, zum Salben nicht und zum Begreifen nicht – trotz aller Spezereien und wohlriechenden Öle in ihren Händen! Der Tote war von Gott ins Leben gerufen worden, in ein vorangehendes Leben – wie einst in der Wüste Wolkensäule und Feuerschein. Bloß nicht so gewaltig, sondern durch das Wort: „Entsetzt euch nicht. Ihr sucht den Gekreuzigten. Aber der ist nicht da! Er ist der Vorangehende!“ Wie ist das zu verstehen und zu begreifen? „Dazu müsst ihr nach Galiläa gehen“, sagt der Engel, „in euren Alltag, da werdet ihr ihn sehen.“ „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, so hatte Jesus selbst es gesagt. Ihn erleben – in der Gemeinschaft mit anderen Menschen, durch Wort und Zeichen. Das sollte nun geschehen. Aber begreifen und verstehen konnten sie es vorerst noch nicht. Es ergriff sie keine Freude und keine Begeisterung. Es war alles noch viel zu früh, es war alles so schnell gegangen. Es ergriff sie Zittern und Entsetzen – gar! Aber es kamen ja noch weitere Tage und Wochen, und das Sehen und Begreifen und Verstehen durch Wort und Zeichen konnte beginnen.

Gebet:

Du gehst voran, Herr, in unserem Leben. Lass uns nicht starren auf Vergangenes, auf schwere Steine im Weg, die Zukunft verschließen. Lass uns hören auf Deine Ermutigung, weise uns den Weg!

Ostermontag, 13. April 2020

Markus 16,9-20

Gehört und gesehen, geglaubt und getauft

Das konnte ja nicht gut das Ende sein: dieses Erschrecken und Schweigen der ersten Zeuginnen der Auferstehungsbotschaft. So befand die Alte Kirche und fügte an, was noch geschah: Es gab weitere Zeugen der Lebendigkeit des Auferstandenen: Maria Magdalena, die beiden Jünger unterwegs, die Elf am Tisch der Mahlgemeinschaft. Sie hörten ihn, wie er mit ihnen redete, sie auch schalt wegen ihres anfänglichen Unglaubens. Hartherzigkeit nannte er das und gab ihnen die entscheidende Weisung mit auf den Weg: heraus aus den geschlossenen Räumen, hinein in die weite Welt, Zeugnis ablegen und weiter erzählen, was sie erlebt hatten. Er schenkte ihnen neuen Mut, Warmherzigkeit, Vertrauen und kraftvolle Zeichen: Widerstand gegen die Versuchungen des Bösen, ja Vertreibung der Dämonen, Krankensalbung und Heilung, Reden in allen Sprachen, vor allem der des Herzens, mutiges Predigen von der Erwartung kommenden Heils. Lauter Handlungen, die noch heute als geistliche Begabungen gelten und sakramentalen Charakter bekommen haben: Exorzismus, Zungenrede, Krankensalbung und Predigt. Von zwei problematischen Verhaltensweisen war auch noch die Rede, die an alte Traditionen anknüpften aus Wüstenzeiten: das Erhöhen der Schlangen und das Trinken ihres Giftes. Übermütig übertrieben als männliche Machtdemonstrationen eine große Gefahr für sich selbst und andere, homöopathisch eingesetzt aber auch ein Segen, wie die Ärzte mit dem Äskulapstab beweisen. Jedenfalls alles Zeichen, die fröhlich und zuversichtlich der Weitergabe des Evangeliums dienen sollen, die sich auf das Wort stützt, aber nicht darauf beschränkt, weil Menschen ganzheitliche Wesen sind. Und was für ein Geschenk waren erst die Sakramente: einfache Elemente von Wasser, Brot und Wein, verbunden mit dem deutenden Wort als Orte der Kraft und Verlebendigung endlichen Lebens!

Gebet:

Du lässt uns nicht im Schweigen, Herr, Du redest mit uns und schenkst uns Sprache für uns und für andere. Mehr noch: wirksame Zeichen und Gesten Deiner Gegenwart. Dafür danken wir Dir!

Sonntag Quasimodogeniti, 19. April 2020

Psalm 16

Ein schönes Erbteil

Wenn nach jüdischer Tradition Jungen oder Mädchen lesen sollen aus der Heiligen Schrift bei der Bar bzw. Bat Mitzwa-Feier, dann wird ihnen die Bedeutung dieses Vorgangs deutlich gemacht mit Worten aus Psalm 16: „Es ist dein Erbteil“. Mögen andere anderes erben, die Frommen erben die unvergänglichen Worte Gottes – „Worte ewigen Lebens“, wie Petrus von den Worten Jesu bekannte. Für mich bedeutet dieser Psalm sehr viel, weil ich Peter heiße und an einem 16. Juni geboren bin. Psalm 16, Vers 6, betrachte ich als meinen „Geburtstagspsalm“. Er bezeichnet das Erbe, das mir zugefallen ist:

Herr, Dein Wort, die edle Gabe, / diesen Schatz erhalte mir, / denn ich zieh es aller Habe / und dem größten Reichtum für. / Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten, / worauf soll der Glaube ruhn? / Mir ist's nicht um tausend Welten, / aber um Dein Wort zu tun.

So dichtete 1725 Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Luther hat aus diesem Psalm einen großen Teil seiner Theologie geschöpft: die dreifache Verfasstheit des Menschen in Herz, Seele und Leib; seine ewige Unversehrtheit auch über den Tod hinaus; seine Einladung zur Freude in Fülle im Anschauen Gottes. Paul Gerhardt dichtete 1666:

... Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder; / Aber nun steh ich, bin munter und fröhlich, / Schau den Himmel mit meinem Gesicht.

Mein Auge schauet, was Gott gebauet / Zu seinen Ehren und uns zu lehren, / Wie sein Vermögen sei mächtig und groß ...

... Freude die Fülle und selige Stille / Darf ich erwarten im himmlischen Garten; / Dahin sind meine Gedanken gericht't.

Diese drei, Reformator und Liederdichter, sowie viele Heilige vor und nach ihnen, haben verstanden, dass Gottes Wort den Weg zum Leben weist: In Taufe, Predigt und Abendmahl empfangen wir, was wir zum Leben brauchen. Wahrhaftig ein „güldenes Kleinod“, was König David da gedichtet hat!

Gebet

Herr, wir bitten Dich, lass uns erkennen, welchen Schatz Du uns geschenkt hast in Deinem Wort. Lass uns nicht falschen Propheten und Parolen nachlaufen, sondern hören auf Dein Wort.

Freitag, 4. Dezember 2020

Jesaja 60,1-14

Gedeutete Wirklichkeit

Ein adventlicher Text: Das Licht kommt! Die Tore stehen offen! Eine Geschichte klingt an: Drei Könige sind auf dem Weg. Wirklichkeit wird erst verstanden, wenn sie gedeutet wird! „Mache dich auf und werde licht; denn dein Licht kommt!“ ist ein Kanon, der auch unsere modernen Pilgerwege begleitet. Vielleicht ist das der entscheidende Hinweis: Wir lesen diese Verse nicht nur, wir begehen sie und bringen sie in unsere eigene Erfahrung. Denn: „Keines Seligkeit wird darin stehen, was er mit einem anderen, sondern was er mit dir wirkt“ (Luther). Auf welche Wirkungen Gottes deutet dieser wunderbare Text des dritten Jesaja? Beugen werden sich die, die unterdrückt haben. Lästere werden niederfallen und anbeten. Die nicht bereit sind, Gott zu dienen, werden umkommen und wüst daliegen. Von wem redet der Prophet? Sind es Deutungen von Wirklichkeiten, die wir heute sehen können? Fehlt uns der Glaube an diese Verheißungen? Wollen wir überhaupt, dass Gott in dieser Weise unter uns recht behält? Wir betonen eher die friedlichen Seiten dieser Prophezeiung: dass Glanz aufgeht und sich alle versammeln; dass die Herzen erbeben und weit werden; dass Augen aufgehen und vor Freude strahlen. Was kommt da nicht alles auf uns zu? Gott kommt, der uns zuerst geschlagen hat in seinem Zorn und der sich nun unser erbarmt in seiner Gnade. Gesegnete Adventszeit!

Gebet:

Lass mich verstehen, Herr, was um mich her geschieht. Damit ich mich nicht ängstige, sondern begreife, dass Dein Licht kommt. Du lässt mich nicht allein. Du erbarmst Dich meiner!

Zusatztext:

Nietzsches Philosophie gewann um die Wende zum 20. Jahrhundert erheblichen Einfluss auf Rilke. Die Anerkennung der Wirklichkeit ohne Jenseitsvertröstungen oder soziale Entwicklungsromantik prägte Rilkes Weltverständnis mit seinen intensiven Beobachtungen der Natur und des menschlichen Verhaltens und Gefühlslebens. Dies alles bildete Rilkes „Weltinnenraum“, in dem sich Außen- und Innenwelt verbanden. Im späten Werk verlieh Rilke seiner Lebensbejahung poetische Gestalt und bezog sich auf das ganze, Leben und Tod umgreifende Dasein.

Sonnabend, 5. Dezember 2020

Jesaja 60, 15-22

Gerettetes Leben

Was für eine wunderbare Verheißung: Aus dem Kleinsten sollen tausend werden und aus dem Geringsten ein mächtiges Volk! Mich erinnert dieser Satz an die Schlusszene aus „Schindlers Liste“, als die Kinder und Enkel der Überlebenden einen Stein auf das Grab ihres Retters legen, der ein „Gerechter unter den Völkern“ geworden ist – trotz seiner anfänglichen Verstrickungen in die Gepflogenheiten des NS-Staates. Seine Arbeiter hatten ihm einen Ring geschenkt, in dem eingraviert war: „Wer nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt.“ Frevel, Schaden und Verderben sind überwunden in solchem Tun. Der Verlassene und Ungeliebte wird zur Freude für andere. So kann es geschehen, dass dieser „Psalm“ immer wieder neu wahr wird in anderen Situationen und Umständen: Waffen, aus Erz geschmiedet, werden ausgetauscht gegen Schmuck, getrieben aus Silber und Gold. Frieden und Gerechtigkeit kehren ein. Gott wird Heiland und Erlöser, ewiges Licht und Glanz, der das Leuchten von Sonne und Mond überstrahlt. Die Tage des Leidens haben ein Ende. Und doch, wenn auch hier und da diese Worte auf persönliches Erleben bezogen werden können, auf die Rettung aus tausend Gefahren und Ängsten, ist es doch *die* Verheißung für das Volk Israel: „Sie werden das Land ewiglich besitzen als der Spross meiner Pflanzung und als ein Werk meiner Hände mir zum Preise.“

Gebet:

Ich danke Dir, Gott, für solche lichtvollen Worte. Sie gehören dem Volk Israel und seiner Zukunft. Lass mich nach allem Schrecken ein wenig Anteil daran haben im Blick auf mein eigenes Leben.

Zusatztext:

Mozart starb mit 36, ein früh vollendetes musikalisches Genie. Seine Musik ist beschwingt und fröhlich, ernsthaft und tief, erschütternd und befreiend. Man sagt, sie fördere die Milchproduktion bei Kühen und beruhige kleine Kinder. Der „Mozart-Effekt“ ist ein durch den französischen Arzt Alfred A. Tomatis geprägter Begriff für die Steigerung der Gehirnentwicklung bei Kindern, wenn diese Musik von Mozart hören. Von Karl Barth stammt das Diktum: „Wenn die Engel für Gott musizieren, spielen sie Bach. Aber wenn sie unter sich sind, spielen sie Mozart.“